

Geniales «Scrollytelling»

Preis Mit einer Doku über die Beziehung einer Schweizerin zu einem Sans Papiers haben ein Bieler und zwei Co-Autoren den Grimme-Online-Award gewonnen.



Happy End im Zivilstandsamt: Das Paar im Trauzimmer. Enrique Muñoz García/zvg

Alice Henkes

Eine Heirat würde alles verändern. Das denken sich vermutlich viele, wenn sie darüber sinnieren, wie es mit ihrer Beziehung weitergehen soll. Für Lena und Mamour bedeutet eine Eheschliessung jedoch nicht nur eine Änderung des Zivilstandes. Eine Heirat würde ihrer beider Leben auf eine ganz neue Basis stellen. Denn Lena ist Schweizerin und Mamour kommt aus dem Senegal. In der Schweiz lebt er als Sans-Papier.

In der Online-Dokumentation «Mamour, mon amour» erzählen Dominik Galliker, Daniel Barben und Enrique Muñoz Garcia die Geschichte einer Liebe über kulturelle Grenzen und grosse Widrigkeiten hinweg. Der Fotograf Enrique Muñoz Garcia lebt in Biel. Die beiden Co-Autoren der Doku sind als Grafiker (Barben) und Journalist (Galliker) bei der «Berner Zeitung» tätig.

Drängen und Zögern

Heiraten ist, jenseits der weisse-Rüschchen-rote-Rosen-Romantik, ein bürokratischer Akt, für den es einiges an Planung und Formularen braucht. Das gilt erst recht, wenn eine Schweizer Frau einen Mann ohne Papiere, ohne eindeutigen Status, heiraten will. Von diesem Papier-Krieg erzählt Lena in der Doku, aber auch von Zweifeln, von der Angst, das Falsche zu tun.

Die Doku begleitet Lena und Mamour bei ihren Hochzeitsvorbereitungen. Sie erzählt von ihrem Kennenlernen und Verlieben. Von der Angst, Mamour könne aus der Schweiz verwiesen werden, die

zum alltäglichen Begleiter wird. Von Mamours Drängen auf eine Hochzeit, um endlich ein entspanntes, gemeinsames Leben führen zu können. Und von Lenas Zögern vor diesem bedeutungsvollen Schritt.

Text, Foto, Video

Natürlich möchte auch Lena gern ein angstfreies Leben mit Mamour führen. Aber soll sie, will sie wirklich heiraten? Ob das gut geht? Und wenn nicht? Behutsam zeigt die Online-Dokumentation, dass es nicht immer einfach ist, eine wichtige – und dann möglichst auch noch richtige – Entscheidung zu treffen. Und sie erzählt auch von der Unterstützung, die die beiden durch ihre Freunde und Familie erhalten.

Die Geschichte lebt nicht allein von der Offenheit, mit der die Beteiligten über sich und ihre Gefühle und Entscheidungen sprechen. Das Besondere der Dokumentation ist die Form, in der erzählt wird: Die Online-Doku verbindet knappe, einfühlsame Texte mit kurzen Videosequenzen und Schwarz-Weiss-Fotos von den Hochzeitsvorbereitungen und der Trauung.

«Schlicht genial»

Für ihre sensible Liebesgeschichte, die grosse Hürden überwindet, haben Enrique Muñoz Garcia, Dominik Galliker und Daniel Barben kürzlich den Grimme-Online-Award erhalten. Der Award gilt als renommiertester Online-Medienpreis im deutschsprachigen Raum. Seit 2001 zeichnet das Grimme-Institut hochwertige Online-Angebote aus. Insgesamt

wurden in diesem Jahr acht Auszeichnungen in vier Kategorien vergeben. Die Jury konnte dabei aus fast 1400 eingereichten Arbeiten ihre Auswahl treffen.

Den Juroren gefiel an «Mamour, mon amour» ganz besonders das «Scrollytelling». Der Nutzer bewegt sich am Bildschirm selbstständig durch die Doku, dabei wird er allerdings gezwungen, bis zum Happy End 161 Einzelfolien durchzuklicken.

Die Jury fand diese Gestaltungsweise schlicht genial und lobt in ihrem Bericht: «Das Angebot zwingt einen, Seite für Seite nach vorne zu scrollen, und der Nutzer hat keine Möglichkeit, mit Hilfe der Navigation zum Ende der Geschichte zu springen. Diese beabsichtigte Beschränkung macht ungeduldig, weil es zur Gewohnheit geworden ist, rumzsurfen, zu klicken, zu springen, die Interaktion zu steuern.» Neben dieser cleveren Anti-Zapping-Strategie beeindruckte die Jury auch die feinfühlig und facettenreiche Erzählweise der Doku. «Das Web-Experiment besticht durch seine Texte, Audios, Videos und herausragenden Fotos», heisst es im Bericht der Jury. Die verschiedenen Erzählelemente ermöglichen zudem, den Protagonisten mit ihren Gedanken und Gefühlen sehr nahe zu kommen, ohne dass die Doku dabei jemals ins Kitschige oder Voyeuristische abgleitet.

Link: Die Doku findet sich unter dieser Adresse: www.mamour.ch

Weitere Bilder aus der Doku finden Sie hier: bielertagblatt.ch/kultur

Zur Eröffnung Robbie Williams

Nyon Am Montag startet das Paléo-Festival in Nyon. Zur Feier der 40. Ausgabe gibt es bereits am Freitag eine Gratis-Party in der Innenstadt.

Robbie Williams eröffnet am nächsten Montag das Paléo. Tickets für sein Konzert und das von Sting am Mittwoch waren im April als erste weg gewesen, innerhalb von nur 52 Minuten war das ganze Festival ausverkauft. Allerdings wurden

für jeden Tag 1500 Tickets zurückbehalten, die am jeweiligen Tag im Internet angeboten werden.

Neben Williams und Sting stehen unter anderen Kings of Leon, Passenger, Johnny Hallyday, Faithless und David Guetta auf dem Programm. Für die Freunde des Chansons führt am Freitag Véronique Sanson das Line-Up an. Und die etwas älteren Semester werden sich um den Samstag reißen mit den Folk/Rock-Legenden Joan Baez, Patti Smith, Robert Plant und Charlie Winston.

Zur Feier der 40. Ausgabe gibt es am Samstag, 18. Juli (Verschiebedatum 19.

Juli), eine Gratis-Party in der Innenstadt von Nyon. Am Vormittag präsentieren sich an verschiedenen Orten Strassentheatergruppen. Am frühen Abend gehören die Strassen den renommierten Compagnien Les Commandos Perçu und Deabru Beltzak. Danach gibt es einen Umzug von der Place du Château zur Place Perdtemps zum Konzert der Trommel-Truppe Danbor Talka. Weiter legen bis tief in die Nacht DJs auf. Das Village du Monde hat das Motto «Extrême Orient»: Dort stellen sich Musiker aus Japan, China, Südkorea, Taiwan, Thailand und der Inneren Mongolei vor. *sda*

Kolumne

Bleiben



Laura Vogt

Noch Anfang Juni sass ich fast täglich an meinem Schreibtisch an der Reuchenettestrasse, durchs Fenster blickte ich auf die Hainbuche vor dem Haus, die einige Wochen zuvor wieder angefangen hatte, hellgrüne Blätter zu tragen. Täglich wurden die Blätter ein wenig grösser, auf der Oberseite waren sie bereits dunkelgrün; Vögel hüpfen auf den grauglatten Ästen. Viel mehr als der Baum war durch das Fenster in diesem Monat nicht zu sehen, und so hätte das Haus, in dem ich wohnte, an vielerlei Orten stehen können: Am Stadtrand von Luzern, wo ich einst lebte, oder bei Verwandten im Baselland. Ein wenig erinnerte mich die satte Hainbuche sogar an meine Zeit in Uganda, an die üppigen Mango-, Jakobsfrucht- und Avocadobäume, die ich zwar nicht direkt durchs Zimmerfenster sah, jedoch täglich meine Blicke auf sich zogen, wenn ich über die roterdige Strasse Richtung Dorf spazierte. Auch in Griechenland, wo ich einmal vier Monate lebte und schrieb, befand ich mich in Nachbarschaft mit Bäumen: Unser Häuschen stand inmitten eines Olivenhains.

Das Bieler Haus, in dem ich mich Anfang Juni noch befand, hätte aber auch im Appenzellerland sein können. Ich hätte in der ehemaligen Wohnung meiner Mutter sitzen können: In Speicher. Dort wuchs ich auf, besuchte den Kindergarten, die Primarschule, schrieb staksige Buchstaben in Hefte, watete im Bach neben dem Kindheitshaus und sammelte Schneckenhäuschen. Zwischen Bach und Haus gab es sechs rechteckige Gartenfelder, und im Frühling half ich meiner Mutter dabei, Rhabarberstängel zu ernten, aus denen sie ihren berühmten Rhabarberkuchen backte.

Wenige Tage nach meinem letzten Blick auf die prächtige, im Frühling hellgrüne Hainbuche durch das Fenster der Wohnung an der Reuchenettestrasse, verliess ich diese Bleibe. Mitte Juni beendete ich mein Studium am Schweizerischen Literaturinstitut und war damit – einmal mehr – vogelfrei, meine Koordinaten zu verschieben, mich nach neuen Orten, neuen Plätzen, neuen Räumen umzuschauen.

«Wenn ich dich wäre, dann würde ich verreisen», rieten mir viele, und ich antwortete meist, dass ich nicht wüsste, wohin, dass es mich nicht packte, weit und lange zu verreisen. Das Schreiben ist mir derzeit Reise genug: Anhand von Wörtern und Sätzen bewege ich mich durch Räume, in die ich weder mit dem Zug noch mit dem Flugzeug gelangen kann, und die sich mir nur öffnen, wenn ich viel Zeit habe.

Einige Tage vor meinem Umzug träumte ich, in die Nähe meines Kindheitshauses zurückzuziehen. Ich bezog eine Art Kabäuschen, das direkt neben dem Bach stand. Aber statt der Gartenabteile befanden sich daneben sechs weiss eingegipste Körper. Der Plan, mich dort einzurichten, kam mir völlig falsch vor.

Ich kehrte nicht zurück nach Speicher, auch nicht in die Ostschweiz, sondern diesmal hiess es: bleiben. Mein Freund und ich bezogen Mitte Juni eine Wohnung in der Bieler Altstadt, von dessen einem Fenster aus man auf die Obergasse schaut. Hinter einem der Fenster stellte ich meinen kleinen Schreibtisch, an dem ich weiterschreibe: An ferne, an fremde Orte, und manchmal auch zurück ins Appenzellerland und nach Speicher, tief in die Familie hinein.

Info: Laura Vogt hat soeben ihr Studium «Literarisches Schreiben» am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel abgeschlossen.

Nachrichten

Basel

Eine Parade durch die Innenstadt

Das Basel Tattoo feiert seine zehnte Auflage mit einer Jubiläumsshow. 27 Formationen aus allen fünf Kontinenten mit über 1000 Mitwirkenden präsentieren sich ab Freitag mit Marsch- und anderer Musik, Tanz und Akrobatik. Am 25. Juli gibt es eine Jubiläumssparade durch die Innenstadt. 15 Shows zeigt das Jubiläums-Tattoo vom 17. bis zum 25. Juli in der Arena auf dem Kasernenareal. Hinzu kommen ein Kindertag und die Parade. Über alle Vorstellungen hat es in der Arena Platz für 120 000 Besucherinnen und Besucher. Bisher seien die Vorstellungen zu 86 Prozent ausverkauft, sagte Produzent Erik Julliard gestern vor den Medien. *sda*

Link: Infos und Tickets unter www.baseltattoo.ch

Griechenland

Documenta-Planungen in Athen trotz Krise

Trotz der Griechenland-Krise gehen die Planungen für die Weltkunstausstellung Documenta 14 auch in Athen voran. Die Stadt wird ab 2017 das zweite Standbein neben Kassel. Das Team arbeite «mit der gleichen Intensität an der Documenta 14 in Kassel und Athen, gemeinsam mit unseren Freunden und Partnern in beiden Städten», teilte die künstlerische Leitung mit. Allerdings lasse die Krise auch die Documenta nicht kalt. «Die Situation in Griechenland betrifft die Zukunft der Documenta 14 in gleicher Weise, in der sie die Zukunft von uns allen betrifft», hiess es weiter. Die Documenta soll erstmals in ihrer Geschichte nicht in Kassel eröffnet werden. Sie wird in Athen einen zweiten festen, grossen Standort haben und dort im April 2017 auch beginnen. *sda*